

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 6

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

konnte sie nicht weiter vordringen als bis auf die Insel Rügen in der Ostsee, nach Westdeutschland, in den Schwarzwald, den Jura und in die nördlichen Kalkalpen, wo sie bis 1200 m hoch hinaufsteigt. Meist lebt die Stechpalme als Strauch im Unterholzdickicht schattiger Tannen- und Buchenwälder, oder wie in Oldenburg, unter uralten Rieseneichen. An lichten Stellen aber, wo sie den Boden kalkreich, sandig und besonders günstig vorfinden, wächst sie langsam zum stattlichen 8—10 m hohen Baum heran. In Südeuropa findet man häufig 15 m hohe mehrhundertjährige Ilexbäume. Diese Stechpalmenbäume haben nur an den untern Ästen dieselben welligen, in stachelige Spitzen ausgezogenen Blätter wie der Ilexstrauch; von Mannshöhe an aber finden wir merkwürdigerweise Zweige mit stachellosen, ganzrandigen Blättern, die wie Lorbeerblätter aussehen. Wie erklärt man sich diese Zweigestaltigkeit der Blätter am gleichen Baum, diesen Blattdimorphismus? Naheliegender für uns Menschen ist auch hier, wie so oft, die Antwort, daß das Bedürfnis des Schutzes vor Tierfraß die stachelbewehrten Blätter hervorgerufen habe. Also um ein bestimmtes Ziel (telos auf griechisch), Schutz vor Tierfraß, zu erreichen, wird das Blatt verändert. Das wäre eine teleologische Erklärung von der Entstehung der Ilexstacheln, die wir noch näher untersuchen müssen. Die große Gefahr des Tierfraßes kommt für die Pflanzen erst durch die Weidetiere mit der menschlichen Viehzucht. Diese ist aber noch gar nicht so alt, als daß die Stechpalme durch die langsame, lange Zeiten beanspruchende Stachelbildung sich ihr hätte anpassen können. Außerdem wächst unser Ilex ja nur inmitten von Wäldern und auch da nur vereinzelt, sodaß er dem verderblichen Tierfraß wenig ausgesetzt ist. Schließlich hat man festgestellt, daß auch die stachellosen Blätter des Ilex nie gefressen werden, sie sind dem Tiergaulen wohl allzuzäh. So ist es also nichts mit der teleologischen Erklärung der Stachelbildung. Forschen wir einmal der Entstehung der Dornen, dieser den Stacheln so nahestehenden Gebilden nach. Tausendfach hat es sich gezeigt, daß Dornen eine unmittelbare Anpassung an das Klima sind: je trockener dieses ist, desto mehr suchen sich gewisse Pflanzen gegen die allzugroße Verdunstung durch Umwandlung ihrer Blätter in Dornen zu schützen. Da die ursprüngliche Heimat unserer Stechpalme das trockene Süd- und Westeuropa ist, dürfen wir annehmen, daß auch ihre Blätterstacheln eine Anpassung an trockenes Klima sind. Somit wäre wohl die Stachelbildung er-

klärt, keineswegs aber der auffallende Blattdimorphismus beim Ilexbaum, und wir müssen hier noch weiter suchen.

Wenigen nur sind die kleinen weißen Blüten des Ilex bekannt und ihr zarter Duft. Da in den einen die Staubgefäße und in den andern die Fruchtknoten verkümmerten, sind sie meist eingeschlechtig und werden im Mai und Juni von umherschwirrenden Insekten bestäubt. Erst wenn im Herbst in den Beeren, die aber eigentlich Steinfrüchte sind, die Samen keimreif werden, färben sie sich so auffällig korallenrot. Sie bleiben bis in den Frühling hinein in den Blattachseln stehen, willkommene Nahrung für die heimkehrenden, darbenenden Zugvögel, die dann wieder durch Samenverschleppung für die weite Verbreitung der Stechpalme bis in den Norden Europas sorgen.

Im subtropischen Amerika, in Südbrasilien und im Nordosten von Paraguay dehnen sich die großen Yerbawälder aus, gebildet vom Ilex paraguayensis, einem nahen Verwandten unserer Stechpalme. Die koffeinhaltigen Blätter dieses Baumes werden eifrig gesammelt und geben die erba de maté, den Maté-Tee, das beliebte Volksgetränk in Südamerika.

Nicht überall im deutschen Sprachgebiet wird unser Ilex aquifolium Stechpalme genannt. In den östlichen Alpenländern heißt er Schradel, im Fränkischen Walddistel oder Stecheiche, im Niederdeutschen Hülsen. Der Name Stechpalme hängt mit einem alten Volksbrauch im Vor-alpengebiet zusammen, dem Umgang mit den „Palmen“ am Palmsonntag. Dieser Palm oder Palmbuschen, ein besenartig gebundener Strauß aus Weidenkätzchen, Buxbaum-, Wacholder- und Ilexzweigen wird am Palmsonntag in der Kirche geweiht und heilkräftig gemacht. Er ist nun der sicherste Schutz gegen alle Art Behexung und Teufelswerk. In Stuben und Ställen und unterm Dach, in Getreidehaufen und auf den Feldern schützt er vor Hagel, vor Mäusen und Ungeziefer. In Oberösterreich wird der Schradl des Palmbuschen im Roßstall aufgehängt und verhindert dann den Teufel, die Tiere zu reiten. In Westfalen wiederum werden an Ostern Hülsenzweige verbrannt zum Zeichen der Freude, daß Christus alle Leiden überstanden habe. In England sollen die stacheligen Ilexzweige, mit denen das Haus am Christfest geschmückt ist, an den Christusdorn erinnern. Vielleicht ließe sich auch bei uns noch ein alter Volksbrauch auffinden, in dem die Stechpalmenzweige gerade in der Weihnachtszeit eine Rolle spielen?

Grete Ritzmann.